



Neunzehntes Kapitel.

Verschollen.



„Weißt du, Ludwig, wir müssen Prima gleich mit uns nehmen. In der Heimat und in der Waldluft wird sie sich gewiß erholen“, sagt e Tertia.

„Kleine gutherzige Thörin“, schalt die Mutter, „dein Mittel würde gerade das Gegenteil bewirken. Euer junges Eheglück würde Prima beständig an ihren Verlust mahnen.“ Sie streichelte dabei liebevoll den Scheitel ihres Kindes.

„O Prima kennt keinen Neid!“ rief Tertia.

„Sie ist ein gutes, herziges Mädchen, ich weiß es; allein sie ist kein Engel. Übermenschliches darf ihr nicht zugemutet werden.“

„Mütterchen!“ sprach Tertia, „Du willst Prima nur für dich behalten, gestehe es!“

„Ja und nein“, entgegnete die Frau lächelnd. „Fürs erste lasse ich sie nicht fort, weil sie krank ist. Sie bedarf der liebevollen Pflege einer Mutter. Wenn sie aber wieder vollständig genesen ist, will ich sie nicht zurückhalten. Prima paßt so wenig an den Nähtisch wie Sekunda. Sie darf nicht den ganzen Tag bei einer Arbeit sitzen, die ihren Geist nicht beschäftigt. Die schmerzlichen Gedanken gewinnen sonst immer größere Herrschaft über sie. Prima bedarf einer anregenden geistigen Beschäftigung, wie ich sie ihr nicht bieten kann.“